

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 50

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In Stanleyville ist nicht nur das Rebellenregime, sondern auch das Klischee von den harmlosen Schwarzen in Brüche gegangen.

Die an Chruschtschows Erbe murksende Troika oder Quadriga, hat den Bauern das Halten von 3 und sogar mehr Kühen erlaubt. – Die Stützen des Marxismus distanzieren sich vom Engpaß Fleisch unter der höchst unmarxistischen Devise: Euere Rinder, Euere Kälber – do it you selber!

Die Computer des Kremls rechnen so: Chruschtschows Schuhausziehen in der Uno-Generalversammlung – 1000 Strafpunkte. Seine Panzerintervention in Ungarn – weit und breit kein Strafpunkt!

Wenn man den großen Kolumnisten glauben darf, bleiben die Beziehungen Moskau-Washington westostentativ.

Befreite Menschheit, das schreibt sich so leicht hin. Aber 1 befreiter Mensch existiert tatsächlich. Nämlich der von diplomatisch akkreditierten Aegyptern in eine Kiste gesteckte und im Flughafen von Rom «aufgegebene» Israeli, der so eindeutig stöhnte, daß die Zollbeamten auf die seltsame Fracht aufmerksam wurden, sie öffneten und ihn aus seinem unwohnlichen Lager befreiten. Befreiten, ausnahmsweise ohne Anführungszeichen (trotzdem der Aermste ja jetzt in Tel-Aviv in Untersuchungshaft sitzt).

Mister Bieridee 1964 könnte der Zeitgenosse von der Presse werden, der sich die Uebersiedlung des Staates Israel nach der Oder-Neisselinie einfallen ließ.

Fromme Seelen aus dem Fernen Osten, die zum ersten Male hochindustrialisiertes europäisches Gebiet betreten, wollen von ihrem Guide immer gleich wissen: Please, wo sind die Kultstätten, wo die Europäer die Technik anbieten?

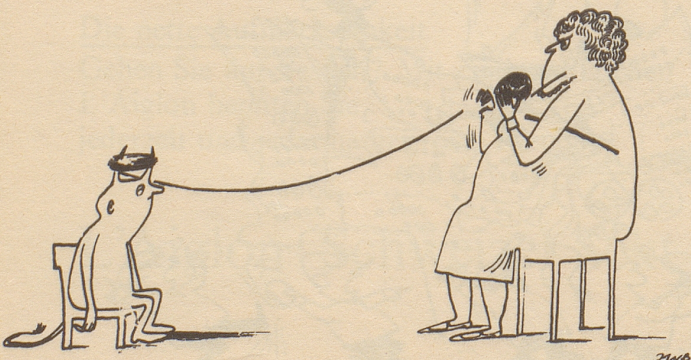
Die italienischen Lokomotivführer, die dreimal am Tage, und zwar von 9 Uhr bis 10 Uhr 30, von 15 Uhr bis 16 Uhr 30 und von 22 Uhr bis 23 Uhr 30 streiken, das sind Kerle, wird sich so manche vollamtlich als Hausfrau tätige Frau, so mancher Arbeiter des lebensunwichtigen Wirtschaftssektors gedacht haben!

Tomaten schleuderten die Bregenzer auf das neue österreichische Bodenseeschiff, das «Karl Renner» getauft werden sollte. Renner, das verstorbene Staats- und SPÖ-Oberhaupt, scheint eben in Vorarlberg nicht soo populär zu sein. – Lang, lang ist's her – die Monarchie war soeben zusammengebrochen und die Republik erstanden – da sang allerdings das ganze Oesterreich inklusive Vorarlberg, zu der berühmten Haydn'schen Melodie, die improvisierte Volkshymne:

Gott erhalte, Gott beschütze,
Unseren Renner, unseren Seitz.
Und – man kann ja nie nicht wissen –
Unseren Kaiser in der Schweiz!

Der anvisierte Exkaiser Karl lebte damals nämlich im Schweizer Exil, in 6352 Hertenstein.

Eine brave Gesellschaft, in der jedermann behaglich und mühelos in seinen ein für allemal abgesteckten Grenzen lebt, eine Welt, die gelassen im Zustand der Ruhe lebt, sind mit unserem sich unausgesetzt bewegenden Universum schlechthin unvereinbar – ganz abgesehen davon, daß sie sehr bald von tödlicher Langeweile bedroht wäre, heißt es bei Teilhard de Chardin. GP



Der Elefant im Bodensee

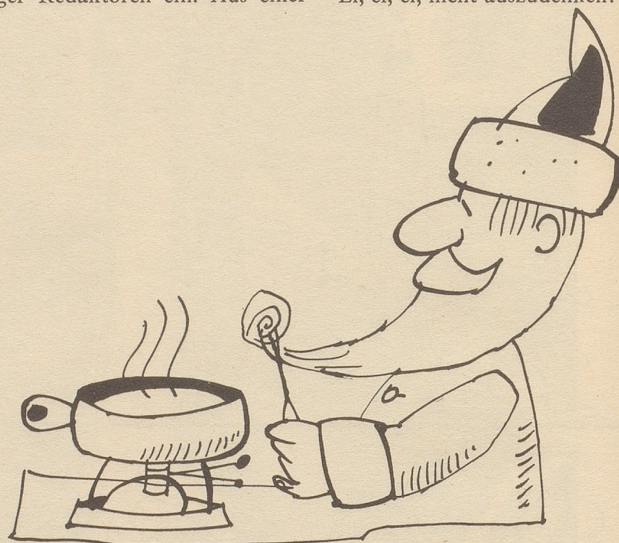
Der österreichische «Kanton» Vorarlberg widersetzte sich dem Diktat regierender Wiener Sozialisten, ein neues Bodenseeschiff mit dem Namen einer Parteigröße zu benennen. Die sozialistischen Wiener Minister nannten das eine kapitalistische Verschwörung, schickten einen Beamten aus Wien als Leiter der Polizei nach Vorarlberg und einen weiteren, damit er die dortige Untersuchung über die Vorkommnisse überwache, setzten den Präsidenten der Innsbrucker Bundesbahndirektion ab und leiteten ein Strafverfahren gegen Vorarlberger Redaktoren ein. Aus einer

Mücke wurde ein Prestige-Elefant! Worum geht es?

Das Vorarlbergische Volk möchte, daß das neue Bodenseeschiff nicht «Karl Renner», sondern «Vorarlberg» heiße. Wenn wir Schweizer Bodenseeanwohner uns dazu äußern dürften:

Auch wir wünschten uns, daß statt Politik und Personenkult eine «Vorarlberg» an unseren Ufern anlegte. Doch rechtfertigt nicht dieser Wunsch die Erwähnung der Affäre, sondern der Gedanke: Wie schön haben wir's in der Schweiz! Es müßte Bern einfallen, etwa dem Kanton Luzern vorzuschreiben, daß ein Schiff

Ei, ei, ei, nicht auszudenken! B. K.



Vom Wert

In seinem Buche «Life's Value in Cash» untersucht Leon Zeitlin, wie man den Wert eines Menschenlebens in Gold ausdrücken könne. Er macht es so: Das jährliche Pro-Kopf-Einkommen in Dollar wird der durchschnittlichen Lebenserwartung gegenübergestellt und dann zieht man daraus den «Lebenswert», bei dessen Prüfung man allerdings das Leben kaum mehr lebenswert findet. Die Rechnung ergibt nämlich, daß der Mensch in den USA durchschnittlich 51 800, in Deutschland 20 000 und in Indien 990 Dollar wert ist. Da Angaben über die Schweiz fehlten, ging ich hin und rechnete selber aus. Der Wert eines Menschen von schweizerischer Marke muß 1962 etwa gleich groß gewesen sein wie der eines Amerikaners. Was doch recht tröstlich ist!

*

Die Schwarzen im Kongo dagegen schätzen das Menschenleben eines Europäers nicht so hoch ein. Von Wert keine Rede. Das Leben eines Weißen ist gerade noch wertvoll genug, um zu grausamen Spielen

zu dienen, ehe der Mensch geschlachtet wird. Falls diese Kannibalen, denen man leider noch immer mit diplomatischen Gepflogenheiten glaubt begegnen zu müssen – falls diese Kannibalen schon den Wert eines Menschenlebens nicht kennen, möchte ich ihnen folgendes vorrechnen: Jene Entwicklungshilfe-Monetten, die sie von den Weißen in so schöner Selbstverständlichkeit fordern, stammen aus der Tasche jener Menschen, deren Angehörigen sie als wertlos abschlachten. Was unsere künftige Zahlungsbereitschaft gewiß nicht erhöht!

*

Glücklicherweise gibt es auch Dinge, die nicht der Inflation zum Opfer fallen, sondern die aufgewertet werden. Den Zürchern ist ihr Stadttheater aufgewertet worden: Zu einem Opernhaus! Das klingt – zumal in der Dialektsprache – unerhört schweizerisch. Ich mache einen Vorschlag, wie das Kunstinstitut noch mehr aufgewertet werden könnte; Zürich ist doch Metropole, nicht wahr? Weshalb also fürderhin nicht gleich Metropolitan Opera? B. K.